

Abonnementbedingungen:
 Wien: Mit Zustellung ins Haus:
 Wöchentlich 70 h.
 monatlich K 3.—, vierteljährlich K 9.—.
 Zum Abholen in den Filialen, in allen
 Tabak-Handlungen und Verkaufsstellen:
 Monatlich K 3.—.

Provinz und Ungarn:
 Monatlich K 3.40, vierteljährlich K 10.20
 bei freier Zustellung durch die Post.
 Deutschland: Vierteljährlich K 14.40.
 Für alle anderen dem Weltpostverein
 angehörenden Länder: Vierteljährlich K 18.—.
 Abonnements werden angenommen
 in der Administration, V. Rechte
 Wienzeile 97, und in den Filialen:
 Schulerstraße 18, Telephon 9191
 Bogmantengasse 80, Tel. 40229
 X. Wieselplatz 6, Telephon 28244
 XIV. Wieningerplatz 6, Tel. 28126
 XVI. Laubgasse 24, Telephon 84149
 XVII. Laubgasse 22, Telephon 17175
 XXI. Angererstraße 14.
 Für die an fremde Austräger oder
 Verleger bezahlten Beträge leisten
 wir keine Garantie.
 Offene Reklamationen sind vorzuziehen.

itung

sterreich.

hr nachmittags.

XXIX. Jahrgang.

Weder ja noch nein.

Man hat auf die Rede des deutschen Reichskanzlers mit leidenschaftlicher Spannung geharrt; erwartete man doch von ihr, daß sie die Menschheit dem Frieden näher bringen werde, daß sie der Welt den Weg zeigen wird, der zum Frieden führt. Diese Erwartung erfüllt die Rede nicht; die Rede verrammelt wohl keinen Weg, aber sie öffnet auch keinen. Die Rede des Reichskanzlers ist überhaupt allzusehr von innerpolitischen Gesichtspunkten bestimmt, sie hat vor allem im Sinne, sich zwischen den zwei Auffassungen, die in den beiden Kriegszielinterpellationen niedergelegt sind, ohne Gefährdung der eigenen Stellung durchzuwinden. Also beteuert Herr v. Bethmann Hollweg, er sei weder für „das Programm des Verzichts und der Entsaugung“, wie er das sozialdemokratische Friedensprogramm wenig genau und recht tendenziös umschreibt, noch für „ein Eroberungsprogramm“, für das Programm der deutschen Imperialisten aller Arten, wobei allerdings der Grad der Ablehnung, die er den zwei Programmen entgegenbringt, nicht gerade gleichmäßig verteilt erscheint. Aber wofür ist der Reichskanzler, wie ist das „Kriegsziel“ beschaffen, von dem er versichert, daß er sich darüber „in voller Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befindet“ und worüber zwischen allen Verbündeten keine Meinungsverschiedenheiten bestehen sollen? Der Reichskanzler lehnt, wohl beachtet, überhaupt kein Programm ab, weder das des Verzichts noch das der Eroberung; er lehnt nur ab, eines aufzustellen. Er bekennet sich weder zu der Notwendigkeit von Eroberungen noch zu der Notwendigkeit des Verzichts auf Annexionen; er will sich weder auf ein Programm der Eroberungen festlegen, noch will er Eroberungen abschwören; er vermeint nämlich, daß jedes Bekennen jetzt unerzpriesslich, ja schädlich wäre. Daß er es ablehnt, sich auf Eroberungen festzulegen, kann man natürlich auch deuten, daß er, wenn dieser Friede erreichbar erscheint, auch einen Frieden ohne Annexionen und Eroberungen schließen und vertreten wolle; freilich kann man seine zweite Erklärung, daß er es nämlich ablehnt, den Verzicht auf Eroberungen auszusprechen, wieder dahin auslegen, daß er, wenn die militärische Lage es ermöglicht, auch Eroberungen heischen werde. Das alles kann, wohlwollend ausgelegt, auch bedeuten, daß der Reichskanzler, daß also das offizielle Deutschland an einen Verständigungsfrieden denkt, an einen Frieden, dessen Inhalt hervorkommt aus der nächstern Verhandlung und Vereinbarung aller Kriegführenden; aber werden die im Unrecht sein, die behaupten, daß sich der Reichskanzler die Tür zum Eroberungsfrieden offen gehalten habe? Da Herr v. Bethmann Hollweg zwischen zwei Klippen steuert, an denen beiden sein Schiff scheitern kann, so war er vorweg von der Absicht geleitet, nichts zu sagen, was ihn auf einer der beiden Seiten unmöglich machen könnte. Eine kunstvolle Rede vielleicht, die, indem sie alle enttäuscht, das Gleichgewicht behauptet, aber eine wegweisende, richtungverklündende Rede nicht.

Die Welt fragt heute nicht nach Schlachten, nicht nach Reden, sie fragt nur danach, ob der Frieden kommt und was zu tun sei, um ihn herbeizuführen. Was vermögen die Staatsmänner der Mittelmächte dafür zu tun? Der Reichskanzler beruft sich darauf, daß die Regierungen der Entente an den einstmalen verkündeten Vernichtungszielen festhalten und ihre Reden so kriegerisch klingen wie nur je zuvor. Wir sind der Meinung, daß das nicht der Fall ist, daß sie alle den Ton beträchtlich herabgestimmt und, wenn auch von Einsicht und Vernunft noch weit entfernt, nun ganz anders reden, als sie geredet, da sie die militärische Ueberwindung der Mittelmächte als eine gewisse und leichte Sache erachtet haben. Aber wäre es selbst der Fall, so erwächst gerade hier den Staatsmännern der Mittelmächte die bedeutungsvolle Aufgabe, von den verstorbenen Politikern der Entente an die Völker der Entente zu appellieren, die Friedenssehnsucht der Völker, die doch überall die allerstärkste Empfindung ist, gegen die verbrecherische Irreführung, die die Staatsmänner üben, zu mobilisieren. Herr v. Bethmann erkennt doch selbst an, daß die Völker der Entente kriegsmüde sind, daß sich das französische, das belgische Volk nach dem Frieden sehnt, zum Frieden

drängt, und daß er, wenn er ein Eroberungsprogramm verkündete, „damit lediglich das Spiel der feindlichen Machthaber spielen würde“. Denn dadurch, daß sie die Völker mit der deutschen Eroberungslust schrecken könnten, würde es den Politikern der Entente erleichtert werden, „ihre kriegsmüden Völker weiter zu betören und den Krieg ins Ungemessene zu verlängern“. Aber wenn ein deutsches Eroberungsprogramm es ihnen erleichterte, würde es ihnen ein deutsches Friedensprogramm nicht erschweren? Würde ein deutsches Kriegsziel, das Vergewaltigung und Demütigung ausschließt, nicht ein Appell sein an die kriegsmüden Völker, der unwiderstehlich wirken müßte, nicht eine Stärkung und Entfesselung des Friedenswillens der Völker der Entente, dem die irreführenden Staatsmänner nicht standhalten könnten? Herr v. Bethmann Hollweg sieht nur die feindlichen Regierungen und hört nur die prahlerischen Reden ihrer falschen Staatsmänner. Aber er sieht nicht die feindlichen Völker und hört nicht ihre Seufzer über den furchtbaren Krieg, nicht ihre heißen Wünsche nach dem Frieden. Der Reichskanzler hat heute zu Rußland schöne Worte gesprochen und er hofft, daß sie von dem russischen Volke verstanden und gewürdigt werden. Aber würde ein solches Wort, zu dem französischen, zu dem englischen Volke gesprochen, seine Wirkung verfehlen? Wenn der verantwortliche deutsche Staatsmann zu dem französischen, zu dem belgischen Volke spräche, Deutschland werde „seine Entwicklung nicht durch Forderungen unmöglich machen, die sich mit der Freiheit und dem Willen der Völker selbst nicht vertragen“, Deutschland suche einen Frieden mit dem französischen, mit dem belgischen Volke, „der jeden Gedanken an Vergewaltigung ausschließt und keinen Stachel, keine Verstimmung zurückläßt“: ob die Verführer und Betörer in Paris und in London, die heute das Schredgespenst der Vergewaltigung und der Demütigung, die Deutschland beabsichtige, an die Wand malen können, dann auch weiter so leichtes Spiel hätten? Bethmann hat entweder nicht die Einsicht, die zu dieser großzügigen Politik nötig wäre, oder es gebriecht ihm an dem Mut zu ihr, oder er darf den Mut nicht äußern. So bleiben wir, so bleibt die Welt, die nach dem Frieden lechzt, weiter auf dem toten Punkt, und die Falscher der Entente werden daraus, was Bethmann zu Rußland sagt und was er zu Frankreich, zu Belgien nicht sagt, noch folgern können, daß er das, was er für Rußland verneint, für Frankreich und Belgien bejaht. Der Friede braucht einen gewaltigen Antrieb, aber Herr v. Bethmann Hollweg kann leider nur so reden, wie es ihm die innerpolitische Situation aufzwingt.

Dabei scheint uns auch die ganze Schlussfolgerung, soweit sie selbst die feindlichen Regierungen betrifft, ein Fehlschluß zu sein. Gewiß, wir vernahmen von ihnen noch immer Reden voll Torheit und Ueberhebung, und daß unter denen, die sich so einsichtslos gehaben, auch Sozialisten sind, macht die Sache noch schlimmer. Aber wenn man sich die Dinge schon so vorzustellen liebt, daß die Gegner alle durch die Bank Schurken und Verbrecher sind — obwohl es wahrscheinlich so sein wird, daß sie sich mit den aufgedonnerten Reden, mit den Vorspiegelungen von dem ebenso baldigen wie unwiderrusslichen Sieg nur ihre Beklemmungen beschwichtigen wollen — so wäre es doch kindisch, sich sie alle insgesamt als Dummköpfe vorzustellen. Und das wären sie doch wohl, wenn sie, da man ihnen einen ehelichen Verständigungsfrieden anbietet, einen Frieden, „der jeden Gedanken an Vergewaltigung ausschließt und keinen Stachel, keine Verstimmung zurückläßt“ — wenn Herr v. Bethmann Hollweg von Rußland redet, versteht er die sozialdemokratische Friedensformel schon gut und richtig —, den Krieg weiterführen würden und „ins Ungemessene verlängern wollten“? Warum sollten sie das, warum sollten sie sich eines solchen Friedens weigern? Sie mögen sich stellen, als ob sie glaubten, die Mittelmächte militärisch niederzwingen zu können, aber glauben können sie es nicht; und sie glauben es auch nicht. Vor die Wahl gestellt, einen Krieg fortzuführen, von dem sie im Innern überzeugt sind, daß er zwecklos ist und fruchtlos bleibt, oder einen Frieden anzunehmen, der sie weder vergewaltigt noch demütigt, der ihre Ehre, ihr Dasein und ihre Entwicklungsnotwendigkeit so unangetastet läßt wie aller, die in den Africa verstrickt